

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 54.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 7. Juli 1909.

17. Jahrgang.

Noch jederzeit

werden bei den kaiserlichen Postanstalten, von den Landbriefträgern, unseren Agenten, sowie in unserer Geschäftsstelle Bestellungen auf unser Blatt für das 3. Vierteljahr 1909 zu dem billigen Preise von nur

1 Mark

angenommen. Der gediegene und vielseitige Inhalt unserer weitverbreiteten Zeitung ist bekannt.

Inserate

jeder Art finden weite Verbreitung. Preis der Zeile nur 12 Pfennig.

Wochenschau.

R. Sie haben ihn also wirklich zu Fall gebracht, die Herren Agrarier den Reichskanzler Fürsten Bülow. Sie wollen es zwar leugnen, aber das hilft den Herren ebensoviele, als läßt sie ebenso wenig als „edle, hilflose und gute“ Menschen erscheinen wie die heuchlerischen Krokodilstränen, die die agrarische Presse dem Gestürzten jetzt in so traurig komödiantischer Weise nachzuweinen die gewohnte Redlichkeit hat. Diese Presse ist einfach unbezahlbar. Sie hat die Stirne, nun die Schuld anderen zuwälzen zu wollen. Aber es gelingt nicht. Die Vorbeeren des Intriganten und politischen Briganten bleiben ihr, und sie mag darauf ausruhen, wenn ihr die Mäule des Hansabundes nicht bald den süßen Schlummer stören wird. Wollen die Feudalen, die bei der Erbschaftsteuerfrage in ihrem edelsten Teile, dem Geldbeutel, bedroht waren, nun die Welt glauben machen, sie hätten keine heimtückische Absicht gegen den Fürsten Bülow gehabt, als sie gegen diese Steuer stimmten! Sie tun so, als hätten sie niemals etwas von des Reichskanzlers Erklärung gehört, worin er sagt, sein Verbleiben sei geradezu mit dem Zustandekommen der Erbschaftsteuer verknüpft. Wie können die Leute die Tatsache leugnen? Es ist widerlich, weiter daran zu denken.

Bemerkenswert ist, daß nun endlich auch die Konservativen begonnen haben, sich über die feudale Charakteristik der Agrarier endlich einmal klar zu werden. Es dämmert. Scheint es doch, daß nicht alle Ritter die ihnen zugesprochene Ritterlichkeit an den Nagel gehängt haben. Es ist für die Stimmung im konservativen Lager bezeichnend genug, daß der Vorstand eines konservativen Vereins an seine Mitglieder ein Schreiben gerichtet hat, worin mitgeteilt wird, daß der Verein sich von der jetzigen Leitung der konservativen Partei löse, weil er das Verhalten der konservativen Reichstagsabgeordneten als verhängnisvoll für das Reich ansehe! Dieses Verhalten hätte neben anderen Umständen den Sturz des Fürsten Bülow herbeigeführt, eines der treuesten Diener des Kaisers und eines für das Deutsche Reich kaum zu ersetzenden Kanzlers.

Wilderer.

Erzählung von Georg Hartwig.

(Fortsetzung.)

Zu gleicher Zeit saß der neue Förster vom Revier „Entenpfuhl“ mit der Witwe seines Vorgängers, einer alten, verhämten Frau, beim Abendbrot. „Und 'nen guten Rat möchte ich Ihnen geben, Herr Ratte!“ Sehen Sie sich die Grete Hempel an, ob sie nicht für Sie zur Frau taugt. Sie ist ein treuzubares, häuslich erzogenes Mädchen, die in einer Försterei groß geworden ist. Weiß, was ein Mann in grüner Tracht zu seinem Wohlbehinden braucht, versteht 'ne Menge von der Landwirtschaft, ihr Vater hat sie auch einen Kurzus in der Dählemer Behausung für Gärtnerinnen durchmachen lassen. Glauben Sie mir, ich kenne das Leben. 's ruht Gottes Segen auf 'nem geordneten Hausstand und lieben lernen werden Sie schon das prächtige Mädchen!“

Der Förster runzelte die Stirn und schwieg. Schon der Oberförster hatte recht deutlich mit ihm gesprochen, wahrscheinlich hatte er auch die Grete Hempel dabei im Auge gehabt. Nun, wenn sie ihm gefiel, würde er schon von allein den Mund aufstun, Hilfe brauchte er wahrlich nicht!

„Nehmen Sie mir's nur nicht übel, daß ich Sie auf das Mädchen aufmerksam gemacht habe“, fuhr Frau Viehler fort. „Ich bin weiß Gott nicht eine, die durchaus zwei Menschen unter einen Hut bringen will, aber ich meine, hier paßt alles wunderbarlich zusammen und 'nen Auftrag habe ich wahrhaftig nicht von Hempels, da kennen Sie die Schliche!“

Es ist schade, daß das Reich den Fürsten Bülow verlieren muß. Das Volk weiß sehr wohl, oder fühlt es vielleicht noch tiefer, daß Fürst Bülow das Reichsschiff sehr oft recht klug durch die unzähligen, unübersehbaren Klippen der auswärtigen Politik gelenkt hat. Es denkt sicherlich noch sehr wohl an die letzte osteuropäische Gefahr und an noch so manches andere, wo es schwer war, die europäische Situation zu beherrschen. Nicht ohne Verjornis schaut das Volk in die Zukunft, denn es weiß, daß es der klugen Köpfe nicht allzu viele gibt, denen das Schicksal vergönnt, an die Stelle zu kommen, wo sie Segen zu stiften vermöchten. Und als Staatsmann hat Fürst Bülow unstreitig segensvoll auf dem Gebiet der Auslandspolitik gewirkt; das hat die Welt anerkannt. Haben doch alle Kabinette gelauscht, wenn Fürst Bülow die Stimme erhob, und die Staaten haben etwas auf sein Urteil gegeben. Diesen Ruhm wird man ihm nicht rauben können, so angreifbar seine innere Politik auch sonst oft genug gewesen sein mag.

Was Fürst Bülow in der letzten Zeit hat erleben müssen, das ist schmerzlich. Man denke noch an seine überauswengige Rede, wo er sich als Grabschrift auf seinem Leichenstein die Worte wünschte: „Dieser war ein agrarischer Reichskanzler“, und man betrachte jetzt sein staatsmännisches Ende, das er einem politischen Mord zu verdanken hat. Und was hat er sich gegen seine nimmersatten Freunde denn eigentlich zu schulden kommen lassen? Gar nichts! Er hat einmal mit dem Liberalismus höflich gelächelt, er hat, um die „bösen Hunde“ zum Schweigen zu bringen, ihnen einmal eine Wurst zugeworfen und gesagt, die liberalen Ideen dürften in der Welt der Regierung nicht ausgeschaltet werden, ja er hat sogar einmal nur dasselbe getan, was eine preussische Landtagstheorie verheißt, und die Notwendigkeit der preussischen Wahlreform, allerdings nur schüchtern, zugegeben. Aber diese mehr als nichtsagenden Höflichkeitserbeugungen nach der Seite des Liberalismus hin galten bei den Agrariern, denen er sich, wie einst Just Dr. Faustulus dem Teufel, mit Haut und Haar verschrieben hatte, als „Verbrechen“ und „schreiender Verrat“, und so warfen sie kurzerhand „das Scheusal in die Wollschucht“.

Jedenfalls sind die Agrarier aus widerstandsfähigerem Holz geschnitten als die Liberalen, die leider nur zu leicht zum Nachgeben neigen, weil sie in ihrer idealistischen Gutmütigkeit gern gewillt waren, dem Fürsten Bülow doch noch ein verdecktes liberales Aderkneifen zuzutrauen. Sie hofften sogar zuletzt immer noch, und das Volk hoffte mit ihnen, daß Bülows Leichenstein-Testament im Grunde doch nur diplomatischer Mumpitz war. Deshalb hätte das Volk in seiner Mehrheit auch gerne gesehen, wenn Fürst Bülow nicht so würdelos „abgeschlachtet“ worden wäre, sondern vielmehr als Sieger das Schlachtfeld verlassen hätte. Man hatte gehofft, nun hätte der Reichskanzler genug von seinen „Freunden“ und zöge das

Schwert; man erwartete die Auflösung des Reichstages. Wäre diese doch das Signal zum Wahlkampf gegen den ostelbischen Geist gewesen, ein Kampf, der ihm sicherlich ein gewaltiges und siegreiches Heer erworben hätte. Aber es scheint, daß es Bülow nicht vergönnt ist, einmal als Feldherr mit dem Volke zu siegen. Denn die „Subjekte der Gesetzgebung“ dulden keinen Bund des Reichskanzlers mit den „Objekten der Gesetzgebung“ selbst dann nicht, wenn diese „Objekte“ die ritterlichen Subjekte schon längst zu den Ueberlebten geworfen haben, wohin sie gehören. Nicht im Triumph darf Fürst Bülow scheiden, nein, still muß er weggehen wie der Mohr, der seine Arbeit getan hat, und in Zukunft muß er wohl ebenso wie sein Kollege Bosadowsky darauf bedacht sein, nicht allzu unangenehm mehr aufzufallen.

Aber das ist zweifellos, wir werden den Fürsten Bülow dereinst noch vermissen, ebenso wie im auswärtigen Amt sicherlich auch im zukünftigen Reichstag, wo die geistvollen, gedankenreichen Redner so selten sind wie Ringeltauben. Fürst Bülow hat oftmals durch seine rhetorische Gabe das Haus mit sich fortgerissen und, wer könnte leugnen, daß der Reichskanzler gelegentlich auch etwas zu sagen hatte, wenn er nur durfte? Wer weiß, wer nun an seine Stelle treten wird? Ein Redner tut not! So muß man in unserem Zeitalter ausrufen, wo der Ruf nach Männern längst deplaziert ist — also nur ein Redner, womöglich einer mit einem Grübchen im Kinn, der ebenso verbindlich lächeln kann, daß wir den Unterschied nicht allzu schmerzhaft fühlen. Denn Fürst Bülow war ein Redner, „nehmt alles nur in allem, wir werden nimmer seinesgleichen sehen“, würde Hamlet in diesem Falle sagen.

Und auch Sydow wird fallen. Der „Steuerblumen Rache“ aber wird ihn nicht erlösen; er wird auch nicht in den Orkus des Privatlebens fallen, „aus des Bezirks kein Minister wiederkehrt.“ Sydow, der bekanntlich ja nur zur Lösung des Reichsfinanzproblems aus einem anderen Ressort abkommandiert war, kann getrost in einen andern Sattel voltigieren. Man wird es kaum beachten, weil man diesem wackern Mann keinen Groll widmen wird. „Und wenn Du dann Herrn Stengel siehst, sag, ich laß' ihn grüßen!“

Allein die „Finanzreform“, wie man das traurige Wurstläschenprodukt noch immer so stolz nennt, die soll Fürst Bülow noch „zu Ende führen“. Als wenn sie überhaupt schon begonnen hätte! Aber die Hände sind ihm gebunden. Sein stolzes Wort, wonach es ohne Erbschaftsteuer keine Finanzreform geben sollte, darf er nicht einklösen. Er muß fäuglam sein der parlamentarischen Majorität, die ihn in den konservativ-kerikal-politischen Agrarierblock geschmiebelt hat, sobald er sich nicht mehr rühren kann. Die „Reform“ soll ohne die Erbschaftsteuer gemacht werden, und der Liberalismus, der nach des Fürsten Bülow Wort in keiner Frage mehr ausgeschaltet werden soll, hat zu schweigen. So ist es dem „schwarzen

Fraulein Grete Hempel. Sie saß still auf ihrem Stuhl und mischte sich nur in's Gespräch, wenn sie dazu durch die Anrede direkt aufgefordert wurde. Und der junge Förster mußte sich eingestehen, die Tochter seines Kollegen war ein wohlgezogenes, hübsches Mädchen. Eher ein klein wenig größer als er, mit dunklem Haar und blauen Augen und frischer, gesunder Gesichtsfarbe.

Auf einmal reckte der Hegemeister den Hals und pffte durch die Zähne.

„Wissen Sie, wer eben am Hause vorbeigegangen ist? Unser geriebener Wildbied!“

Ratte erhob sich und trat hinter die Gardine.

„Wer ist denn das?“

„Der Fleischer Holten aus der Kreisstadt!“

„Haben Sie ihn schon mal erwischt?“

„Nein! — Einmal war er in einen Prozeß verwickelt, aber er lag sich raus. Wenn man die Kerle nicht auf frischer Tat ertappt, sind sie um eine Ausrede gewiß nicht verlegen!“

„Mir würde es einen heillosen Spaß geben, den Kerl zu erwischen!“

„Sehen Sie sich den Mann nur recht genau an! Hängen will ich mich lassen, wenn er nicht hundert Meter weiter einen Hacken schlägt und in Ihrem Revier Schlingen stellt!“

„Aber warum geht er denn da hier vorbei?“

„Sie Gemütsmenschen, wissen will er, ob Sie auch heute zum Sonntage wahrhaftig bei mir sind!“

„Woher will er das denn erfahren haben?“

„Ja, da fragen Sie mich zu viel, die Wände weiß alles!“

Am liebsten wäre Ratte dem Fleischer gleich nachgegangen. Der alte Hempel merkte es wohl, um seine

„Hab' ich auch gar nicht angenommen! Aber bitten möchte ich Sie doch, mich meine eigenen Wege gehen zu lassen, mir eilt's mit dem Heiraten wirklich nicht. Und Sie meinen doch selbst, die Magd sei gut!“

„Nun ja, — aber 'ne Magd ist doch keine Hausfrau!“

„Also, Frau Viehler, ich danke Ihnen, daß Sie mich auf Fraulein Hempel aufmerksam gemacht haben und in Zukunft reden Sie nicht mehr davon, nicht wahr? Ich mag in dieser Hinsicht ein komischer Kauz sein, aber ich habe ja doch ein Paar gesunde Augen im Kopfe und 'nen festen Willen, gefällig mir die Tochter meines Kollegen und Nachbarn so gut, daß ich sie heiraten möchte, will ich allein um sie werben!“

„Nichts für ungut, Herr Förster, ich werde nicht mehr davon sprechen!“

Er nickte, stand auf, pffte sich seine beiden Hunde heran, nahm die Flinte und machte noch einen Gang durch sein Revier.

In Totenruhe stand der Wald, die helle Sommer-nacht lag auf der Erde, vom Himmel funkelten die Sterne. Plötzlich stand der Jaghund, Unterholz knackte, der Deckel fuhr klappend ins Gebüsch und rübte ein Wildschwein auf, das zur Ehre wechselte.

Der neue Förster stellte sich zum Mittagessen bei seinen Nachbarn ein. Mit kräftigem Händedruck schloß man Bekanntschaft.

Die Männer sprachen von ihrem Beruf.

„Sie werden die Augen aufhalten müssen, Kollege! Ich habe schon manchen Wildbied abgefaßt, trotzdem verschonen sie mein Revier auch heute noch nicht ganz; freilich, so schlimm wie bei Ihnen sieht's bei mir nicht aus!“

Ratte ließ es sich gut schmecken und beobachtete dabei

Blot" gelungen, Reichstanzler, Bundesrat und die ganze Linke des Reichstags nun nach seiner Pfeife tanzen zu lassen, und wir werden sie bald tanzen sehen, und auch das Ausland wird sie sehen und lachend das Schauspiel verfolgen, wie um des Geldbeutels willen die Ehre der hohen Germania „verhühndelt“ wird. So kann man denn mit Kanzler und Bundesrat Fangball spielen sehen, und die Volksmehrheit schaut stumm und starr, aber mit verhaltenem Groll, wie ihre Vertretung im Reichstag verhöhnt und von des Volkes Haut herunter Riemen für die Agrarier geschnitten werden. Wer kann den Bundesrat vor dem tatsächlich gegen ihn erhobenen Vorwurf schützen, daß seine verhängnisvolle Schwelgerei in der Finanzfrage mit dem Ansehen der verbündeten Regierungen nicht zu vereinbaren sei? Ohne jeden Kampf haben sich Kanzler und Bundesrat ausgeliefert, ohne jeden Versuch eines Kampfes! Wie soll das deutsche Volk sich damit abfinden! „Keine Partei, mag sie links oder rechts, oder in der Mitte stehen, kann es noch wagen, in ersten Zeiten sich für solch eine Regierung — mag der Reichstanzler heißen, wie er will — einzusetzen, denn sie hat ja nicht den Schatten einer Autorität mehr, nachdem sie bei so schwerwiegendem Anlaß sich gegen ihre bessere Sachkenntnis einer unsäglich handelnden Mehrheit gefügt und es — wie die „Norddeutsche Allgemeine“ so schön sagt — dieser Mehrheit überlassen hat, ihrerseits Reformvorschlüsse für die abgelehnte Erbschaftsteuer und für die unannehmbaren Steuerentwürfe der Rumpfkommmission zu machen!“ Das ist ein böses Urteil, das über die Lage gefällt worden ist, und leider scheint es ganz unmöglich zu sein, es zu entkräften. Ob das Unheil jetzt noch aufzuhalten ist, muß vorerst noch zweifelhaft bleiben. Die Hoffnung, daß der Reichstag schließlich doch noch aufgelöst und das Volk befragt werden müsse, besteht ja freilich noch, wenn sie auch schwach genug ist.

Aber im Volke köcht der Groll! Die Agrarier spotten zwar sehr gern über die „kochende Volksseele“, aber wer weiß, ob sie nicht doch bald einmal recht unangenehm kennen lernen. Handel, Industrie und Gewerbe haben sich bereits zum „Hansabund“ zusammengeschlossen. Die Agrarier haben dafür vorerst nur einen dummen Witz und nennen diesen Bund den „Landsturm der Börse“. Aber trotz ihres „Witzes“ müssen sie die Bewegung wachsen sehen! Vielleicht aber vergeht ihnen der Spaß doch noch ganz, wenn sie sehen müssen, daß sich auch der deutsche Bauer, der keine Rittergüter besitzt, klar darüber wird, wie sein Name Landwirt von den Latifundieninhabern mißbraucht worden ist! Der Deutsche Bauernbund, der schon längst erscheinen mußte, ist nun endlich in Berlin gegründet worden, und sein Aufruf ist deutlich und vernünftig. Der Wortlaut ist bedeutend genug, um ihn hier mitzuteilen. „Wir leben heute — so heißt es in dem Rundschreiben — in erster politischer Zeit. Der Bund der Landwirte, der seine Opposition der Regierung gegenüber auf die Spitze treibt und der sich immer mehr entpuppt als die nackte Interessendiversion des Großgrundbesitzes, hat durch sein rücksichtsloses Vorgehen die Gründung einer andern berufsständigen Interessenorganisation, des Hansabundes, veranlaßt, dessen Aufgabe es sein soll, in erster Linie den Bund der Landwirte aufs schärfste zu bekämpfen. In zweiten Kreisen der deutschen Bauernschaft ist man der Ansicht, daß es im Interesse der Durchführung einer gefunden und gemäßigten Agrarpolitik liegt — und nur eine solche wird von Dauer sein — eine neue Organisation zu gründen, die in ruhiger und planvoller Arbeit die Interessen der deutschen Bauern sowohl in den Parlamenten, als auch der öffentlichen Meinung gegenüber vertreten will. Diese Organisation wird weder einen religiösen noch einen parteipolitischen Charakter tragen, sie wird im Gegenteil sich bemühen, nach dieser Richtung hin die größte Toleranz zu üben. Aus den verschiedensten Teilen des Deutschen Reiches sind begeisterte Zustimmungsbündigungen hierzu eingetroffen. Ganz besonders aus

der Ostmark, wo sich unsern Bestrebungen ein ungeahntes Feld erspriehtlicher Tätigkeit bietet. Den Zweck des „Deutschen Bauernbundes“ können wir also ganz kurz in folgenden Punkten zusammenfassen: 1. Auf Grundlage unseres Schutzzollsystems energische Vertretung der Bauerninteressen in wirtschaftlicher Hinsicht; 2. Beeinflussung der öffentlichen Meinung nach der Richtung hin, damit dieselbe nicht, wie es augenblicklich den Anschein hat, sich der fernern Notwendigkeit der Durchführung einer gefunden Agrarpolitik widersetzt; 3. Bekämpfung der rücksichtslosen Politik der Großgrundbesitzer-Interessen, die, konsequent durchgeführt, in politischer Hinsicht ihre Mitglieder in einseitiger Weise zu der reaktionären konservativen Partei treibt“.

Warten wir ab, was wir von diesem Bunde zu erwarten haben! Jedenfalls aber, das sehen wir klar, wendet sich das gesunde deutsche Bauerntum gegen den großagrarischen Terrorismus, der es wagte, sich als Schützer aufzuspielen und das Bauerntum in den Augen des Bürgertums in Mißkredit zu bringen. Der Bauer bedarf des Großgrundbesitzers ebensowenig wie der Bürger, beide gehören in dieselbe soziale Armee, deren Front gerichtet ist gegen den Uebermut des agrarischen Feudalismus, der Miene zeigt, allmählich das ganze Reich aufzufressen. Bauer und Bürger gehören zusammen wie Stadt und Land, denn beide bilden das Volk!

Wir sehen aus all dem, wie die Volkskräfte sich sammeln zum politischen Kampfe um die allgemeine Gerechtigkeit bei Verteilung der Rechte sowohl wie der Lasten und Pflichten. Es ist keine Frage, daß wir in einer bedeutungsvollen politischen Übergangszeit leben. Das politische Erwachen des Volkes, das mit jedem Tage allgemeiner wird, läßt das Beste erhoffen. Die Verjüngung der Finanzreform wird der letzte Streich sein, der dem geduldeten Volke von dem Uebermut der Agrarier gespielt wird. Es war von je dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Gerechtigkeit muß herrschen in der Verteilung der Lasten. Das hat, wenn leider auch nur theoretisch, sogar schon Napoleon der Dritte eingesehen, in dessen Schriften sich folgende sehr zeitgemäße Betrachtung findet: „Der Staat, der Steuern einzieht — so schreibt Napoleon — gleicht der Sonnenwärme, welche die Ursache ist, daß die Erde ihre Fruchtbarkeit dem über ihr schwebenden Luftmeer mitteilt. Wie diese Fruchtbarkeit sich zu Wolken sammelt, um über das ganze Erdreich dahinzuziehen, und es in allen Höhen zu bewässern und fruchtbar zu machen, so muß auch die Staatswirtschaft tun. Sie muß die Steuern aus den Sammelplätzen an sich ziehen, um sie vorteilhaft über das Land zu verteilen. Das Ergebnis der Steuereinsammlung und -Verteilung muß die Erhöhung der Fruchtbarkeit des Volkslebens sein. Und ebenso, wie auf Erden Not und Unglück entsteht, wenn die Sonnenwärme dem Boden Fruchtbarkeit entzieht, wo sie noch zum Wachstum nötig ist, und sie in Wolkenbrühen an einzelnen Orten niederströmen läßt, wo sie nun Ueberschwemmungen verursacht und zerstörend wirkt, ebenso verderblich ist es, wenn der Gesamtheit Steuern entzogen werden, um sie für Einzelne oder einzelne Organisationen zu verwenden. Wohl stehen die erhobenen Steuern in allen Fällen zum Volke zurück — wie die Gewässer zur Erde. Ob dies aber auf segensreiche Weise geschieht oder nach Not und Unglück, das hängt nur von der Art der Einsammlung und Verteilung ab“.

Napoleon hätte diese Betrachtung gar nicht treffender niederschreiben können, wenn er auch unsere Agrarier gekannt hätte.

Neue Schrecken in Messina.

Als Messina am Donnerstag morgen erwachte, wurde es von einem neuen Erdbeben heimgesucht. Die kleinen Stöße der letzten Tage waren wenig beachtet worden, weil man sich allmählich an sie gewöhnte. Gestern morgen um 7 Uhr 30

Minuten erfolgte aber ein furchtbarer, heftiger, unterirdischer Schlag, der nicht weniger als acht Sekunden währte und von lautem Getöse begleitet war. Die Stadt begann förmlich zu tanzen, und wären die menschlichen Wohnungen jetzt nicht aus Holz errichtet, so wäre die arme Stadt von einem vielleicht größeren Anheil betroffen worden als bei der Katastrophe am 28. Dezember. Auf den ersten Stoß folgten gestern morgen rasch hintereinander weitere Stöße, die mit einem plötzlichen Zuden begannen, sich wellenförmig verbreiteten und schließlich mit einer strudelartigen Erschütterung endeten. Sie waren alle von brüllendem Getöse begleitet, das an den Kanonendonner einer Schlacht erinnerte. Die Bevölkerung erliefte ein furchtbares Schrecken, und die Bewohner glaubten, daß der Tag der großen Katastrophe wieder gekommen sei. Man flüchtete in panikartiger Verwirrung auf die Straßen. Auf allen Gesichtern spiegeln sich Angst und Verzweiflung, und die erregten Soldaten standen schreiend und klagend umher. Die Bevölkerung weigert sich, die täglichen Arbeiten zu verrichten, und der Schrecken wird noch vermehrt durch übertriebene Nachrichten, die im Erdbebengebiet verbreitet werden. Die Stöße folgten in kurzen Intervallen, und das unterirdische Getöse, das von weit her ertönt, jagt den Bewohnern den Schrecken in die Glieder. Schwarze Wolken ziehen am Horizont herauf und verbunkeln die Sonne. Als die Stöße aufhörten, wurde alle Arbeit eingestellt. In den Fruchthallen, in denen Hunderte von Frauen und Mädchen beschäftigt waren, entstand eine entsetzliche Panik. Die erschreckten Frauen ergreifen schreiend die Flügel, flüchten auf das freie Feld und rufen in herzzerreißendem Jammer die Hilfe des Himmels an, der sich so grausam gegen die armen Messinesen zeigt.

In dem benachbarten Rione San Filippo stürzte eine Fabrik zusammen, in die sich zahlreiche Personen geflüchtet hatten. Gerade in dem Augenblick, als sich die Leute innerhalb der Mauern befanden, erfolgte ein neuer Erdstoß. Steine und Ziegel flogen umher und verletzten einige Personen. In der Via Santa Cecilia in Messina stürzte ein Haus zusammen, in dem sich ein Baden befand. Dort hatte der Fuhrhalter Giuseppe Capozzi aus Patti mit seiner Frau, Maria Puzanga und deren neunjähriger Tochter Wohnung genommen. Bei dem ersten Stoß stürzten die Mauern ein, und die Puzanga wurde mit ihrer Tochter verschüttet. Viele Soldaten eilten herbei, um die beiden zu retten. Sie arbeiteten drei Stunden mit übermenschlichen Kräften. Noch eine Viertelstunde nach dem Einsturz hörten sie die flehenden Stimmen der Verunglückten. Dann verstummten die Klageklänge. General Porpora und viele Offiziere trafen an der Unfallstelle ein und munterten die Soldaten bei ihrer Rettungsarbeit auf. Das Kriegsschiff „Dandolo“ hat seine Besatzung gelandet, und mehrere Torpedoboote befinden sich im Hafen. Infanteristen und Marine-soldaten arbeiten gemeinschaftlich, um die Trümmer wegzuräumen, und die erregte Menge von den gefährdeten Stellen fernzuhalten. Nach sechsstündiger fieberhafter Arbeit wurden die Leichen der Maria Puzanga und ihrer Tochter zutage gefördert. Die Mutter hatte ihr Kind an die Brust gepreßt. Ihre Beine waren gebrochen. Die Leichen waren noch warm, ein Beweis, daß beide Opfer noch lange in tiefer Bewußtlosigkeit gelebt hatten, nachdem ihre Hilferufe verstummt waren. Die Soldaten sind traurig darüber, daß sie keinen Erfolg bei ihren Rettungsarbeiten hatten. Obgleich bei dem letzten Erdbeben Tausende von Opfern dahingerafft wurden, rufen doch diese beiden Toten, die mit Blut überströmt sind und schwere Verletzungen zeigen, grenzenloses Mitleid hervor.

Die Bälle, die von Messina abgehen, haben zahllose Leute aufgenommen, die vor Schreck die Flucht ergreifen. Der geringe Handelsverkehr, der sich seit Neujahr in den Straßen Messinas entwickelt hatte, hat jetzt wieder völlig aufgehört. Heftiger Wind braust über die trostlosen Trümmer, und das Meer zeigt wieder seinen drohenden Anblick. Zwischen 11 und 4 Uhr nachmittags wurden noch fünf weitere Erdstöße verspürt. Dann folgten noch etwa zehn leichte Erschütterungen. Man weiß nicht, ob sich die Erde jetzt wieder beruhigt hat, oder ob neue Schläge bevorstehen.

Das Beben wurde nicht nur in Messina verspürt. Auch in Radicina erfolgte gestern früh um 7 Uhr 39 Min. ein starker Stoß, der von unterirdischem Donner begleitet war. In Mileto wurde um 7 Uhr 22 Min. eine starke Erdbewegung wahrgenommen, die aus der Gegend von Messina kam. In Tropea erfolgte um 7 Uhr 30 Min. ein Beben, das die Stärke des vierten Grades hatte und vier Sekunden dauerte. Um 7 Uhr 25 Min. verzeichneten die Apparate in Catania eine heftige Bewegung, um dieselbe Zeit wurde in Tarent ein Erd-

Rippen zuckte ein Schächeln, dann schlug er seinem jungen Kollegen vertraulich auf die Schulter.

„Einen guten Rat will ich Ihnen geben! Stellen Sie sich für den Anfang dufelig, vielleicht rennen die Kerle dann leichter in's Garn!“

Nach Tisch machten die Männer einen Gang durch die Felder, die an der Försterei lagen, während des Hegemeisters Töchter für den Kaffee sorgten.

„Mutter legt sich unterdessen ein halbes Stündchen auf's Ohr!“

Als sie zurückkamen, deckte die Kne unter den alten Kastanien den Tisch.

„Gehen wir noch durch den Garten und die Ställe!“ Alles war in musterhafter Verfassung! Ratke machte Greta Hempel ein Kompliment.

„Soll Ihr Verdienst sein, Fräulein!“

„Verdienst, Herr Förster? Einem jungen Mädchen gibt's doch Spaß, die Innenwirtschaft zu führen und den Eltern das Leben leichter zu machen!“

„Ganz recht!“

Er wurde rot und schwieg nach den beiden Worten. Frau Viehlert hatte die Wahrheit gesagt, Fräulein Hempel war ein wohlgezogenes, fleißiges junges Mädchen!

Gegen Abend empfahl er sich, mit bestem Danke für die Gastfreundschaft.

„Ich bringe Sie noch ein Stück Weges, Herr Kollege!“

Sie schritten nebeneinander her. Der Hegemeister blieb hier und da stehen, sprach über den Wildstand, die Wechsel, über die Kulturen, die er selbst angelegt, die zum Teil schon eine stattliche Höhe erreicht hatten.

„Leute, die die Mark nicht kennen, schimpfen leicht über das heiligen römischen Reiches Streusandbild.“ Ich kann nur sagen — und ich bin in jungen Jahren viel durch die Welt gekommen — nirgends hat mir's besser gefallen wie in unsern brandenburgischen Wäldern, mit ihren ersten, hohen Kiefern, mit ihren schilfigen Seen, über die die Enten streichen, und ihren fastigen Wiesen, auf denen Hirsch und Reh äßen und den lautlos

dahinziehenden Wägen, in denen sich die Sauen wälzen!“

„Sie haben Recht, Herr Kollege, ein Horrido auf unsere heimlichen Wälder!“

In der Ferne fiel in diesem Augenblicke ein Schuß.

„Ranu?“

Die beiden Männer sahen sich an.

„Der kam aus Ihrem Revier, mein junger Freund!“

Hempel seufzte den Zeigefinger an und hob ihn hoch.

„Um — auch gar kein Wind, läßt sich schwer sagen, ob er an der Planger Kuppe gefallen ist, aber doch wohl!“

„Dort steht ja auch das meiste Wild gegen Abend!“

„Zweifellos! — Wie frech die Bande ist, greift gleich am ersten Sonntage, an dem Sie hier sind, zum Schieß-eisen!“

„In einer guten halben Stunde kann ich wohl dort sein!“

„Dann sind die Kerle längst über alle Berge!“ Wie gesagt, drücken Sie für den Anfang ein wenig die Augen zu, dann denkt die Bande, Sie haben Angst vor ihr und wird frech!“

„Der Herr Oberförster hat mich noch besonders darauf hingewiesen, ja recht gut zu hegen!“

„Natürlich — selbstverständlich. Aber mit zu viel Eifer ist schon mancher Drei verdorben worden!“

„Das weiß ich wohl!“

Sie gingen weiter. Auf einmal fuhren die beiden Deckel klappend um die nächste Biegung des Weges.

„Zum Donnerwetter, wollt ihr wohl meine Hosen in Ruhe lassen“, schimpfte jemand.

Ratke eilten die beiden ihren Hunden nach.

„I guten Abend, rufen Sie doch Ihre Hunde ab!“ —

„Sie sind's, Herr Holten! Spaziergang gemacht?“ Der dicke Fleischer wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Woll, woll, an so 'nem schönen Tage halt's der Teufel in der Stadt aus!“

Mit kurzem Gruße trennte man sich.

Als der Fleischer außer Hörweite war, sagte der Hegemeister:

„Hat Posten gestanden, der Satansbraten! Ganz gewiß weiß der, wer den Schuß gelöst hat!“

Nach zehn Minuten trennten sich die beiden Männer.

„Herr Kollege, ist Ihre Flinte geladen?“

„Ja!“

„Na, dann ist's gut!“ —

Frau Viehlert kam dem jungen Förster aufgeregt entgegen.

„Haben Sie den Schuß gehört?“

„Allerdings!“

„Wildbiede waren es, Herr Ratke!“

„Haben Sie einen gesehen?“

„Nein! — Sie?“

„Gott bewahre!“

Er nahm noch die Wäcker vor und arbeitete bis spät in die Nacht hinein bei offenem Fenster. Da schlugen die Hunde an. Gleich darauf kam im scharfen Trab ein leichtes Gefährt am Forsthaus vorbei. Ein paar betrunzene Menschen johlten, lachten und riefen:

„Weidmannsheil, Herr Förster, Weidmannsheil!“

Mit finsterner Stirn sah er dem Wagen nach.

Dann löschte er das Licht und legte sich zu Bett.

Beim Grafen Houtwald hatte die Bande auch gedacht, sie könnte ihm eine Nase drehen, aber sie hatte sich eilig verrecknet.

3.

Die Leute in der kleinen, kaum viertausend Einwohner zählenden Kreisstadt reckten die Köpfe zusammen.

„Ein anständiger Mensch, der neue Förster vom „Entenpuhl“, hat der Viehlerten den ganzen Viehbestand und die Gerätschaften abgekauft und bar ausgezahlt —

über dreitausendfünfhundert Mark!“

Mancher, der eine heiratfähige Tochter hatte, sah sich den kleinen Herrn Ratke näher an, wenn er durch die Straßen des Städtchens schritt.

(Fortsetzung folgt.)

beben in ein
In Messina
beschädigt.
gepalten wo
der Rest mu
Truppen ber
Luft zu spre
am Rat, an
In der Wille
Zentimeter g
gelieben. I
Auch das Fe
Erwähnung
großen Er
Ragen liegt
Schlag geru
lehungen au

3
Bald
aus Amerik
munter zu k
gepart, —
wem es feh
Schusters M
— Wer etw
Enge —
ja zu viel
aus —
Glücklichen
Ganz nach
alpine Pfad
Drang nach
riskiert. —
auf der Fe
daran, —
mocht die
müssen, —
Steuern ste
Verteueru
schlecht für
— Denn a
Schwierigke
Doch in de
unsern La
Doch mach
mehr breit.
Wißt bu
Bayerland
nicht erst d
wagen! —
der Mensch
— Erdolun
sich fort —
mit Wohlst
— Auc
nach ihm
aus Hispan
mag — D
Defer lies

Vermischtes.

Kaasph
geteilt w
Sonntag d
eine Vetera
wählt, um
Veteranen
weissfälsche

— D
das Ensem
Leitung de
Direktor C
„Meyers G
der Angli
Rabelburg
amüsante
beliebten P
ein Publi
begeisterte
Hudebein“
eigenartige
brillant b
liegt über
Sathre au
Ensemble
Ende nach
geleht wo
handlung

— W
hinter Neu
zug ein vie

— W
hinter Neu
zug ein vie

— W
hinter Neu
zug ein vie

— W
hinter Neu
zug ein vie

— W
hinter Neu
zug ein vie

— W
hinter Neu
zug ein vie

— W
hinter Neu
zug ein vie

— W
hinter Neu
zug ein vie

— W
hinter Neu
zug ein vie

— W
hinter Neu
zug ein vie

— W
hinter Neu
zug ein vie

— W
hinter Neu
zug ein vie

— W
hinter Neu
zug ein vie

haben in einer Entfernung von 300 Kilometern registriert. In Messina wurde die große eiserne Halle am Hafen schwer beschädigt. Sie war bereits beim letzten Erdbeben buchstäblich gespalten worden. Gestern stürzte ein Teil der Halle zusammen, der Rest mußte auf große eiserne Träger gestützt werden. Die Truppen bereiten Minen vor, um das Gebäude ganz in die Luft zu sprengen. Enorme Trümmerrassen häufen sich wieder am Kai, an einzelnen Stellen haben sich tiefe Röhren gebildet. In der Villa Garibaldi haben sich die Schuttmassen um 25 Zentimeter gehoben. Der erzbischöfliche Palast ist unversehrt geblieben. Nur einige kleine Risse zeigen sich in den Mauern. Auch das Fort und der Bahnhof sind unbeschädigt. Besondere Erwähnung verdient ein Phänomen, das selbst bei dem letzten großen Erdbeben nicht beobachtet wurde: Zahllose Reichen von Ragen liegen umher, die bei dem jetzigen Erdstoß offenbar vom Schlag gerührt wurden. Die Kadaver weisen keinerlei Verletzungen auf.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Zur Reisezeit!

Bald sind nun — wie alljährlich — da — die Hitzewellen aus Amerika. — Drum rüfste man in jedem Kreise — Sich munter zu der Ferienreise. — Man zählt das Geld, das man gespart. — Ob es auch reicht zu längerer Fahrt. — Doch wenn es fehlt an blauen Rappen — Der macht die Fahrt auf Schusters Rappen! — Die Bahn von Eisen frequentiert. — Wer etwas besser tut, — In drangvoll-süchtlicher Enge — Spürt leidend an der Reize Länge. — Es streben ja zu viel hinaus, — Doch dem Gebuldegen macht's nichts aus. — Des Zuges endlos lange Reihe — Führt all die Glücklich ins Freie! — So eilt man zu Gebirg und Tal, — Ganz nach Geschmack und eigener Wahl. — Der eine liebt alpine Pfade, — Den andern lockt das Seegestade, — Den Drang nach Monte Carlo spürt, — Wer sein Vermögen gern riskiert. — Ein jeder sucht in seiner Weise — Nach Kurzweil auf der Ferienreise! — Der Reichstag nur ist schlimm daran, — Weil er nicht reisen darf und kann. — Der Kanzler macht die Segel hissen, — Der Kaiser kann ihn noch nicht missen. — Des Reiches Geldnot ist zu groß, — Auf neue Steuern steuert's los. — Erhöht uns überall die Preise, — Verleert auch die Ferienreise! — Ach ja, die Zeit ist schlecht fürwahr, — Doch sagt, wann nimmst du wohl besser war? — Denn auch die guten, alten Zeiten, — Die hatten ihre Schwierigkeiten. — Wie fuhr zum Beispiel sich's vordem — Doch in der Postkutsch bequem, — Wie schön fühlte sich's in unsern Tagen — Im D-Zug und im Speisewagen! — Doch macht sich hier in neuer Zeit — Die dritte Klasse nicht mehr breit. — In Preußen, Sachsen und so weiter — Heißt's: Willst du speisen, fahre „Zweiter“. — Indes im schönen Bayernland — Hast du noch etwas freie Hand, — Brauchst nicht erst den Minister fragen — Willst rauchen du im Speisewagen! — Im Juli kommt die Ferienzeit, — Da steigt der Mensch ins Reiseleid, — Ein jeder sucht in seiner Weise — Erholung auf der Ferienreise. — Wer abgepannt, begibt sich fort — An irgend einen stillen Ort — Und konstatiert mit Wohlbehagen: — Hier wird mal niemand nach dir fragen! — Auch Castro hat es nicht begabt, — Daß man so viel nach ihm gefragt, — Er reist viel lieber ungebunden, — Ist aus Hispanien verschwunden. — Und wo er nun wohl weilen mag — Die Zeitung bringt es an den Tag, — Drum lieber Leser lies sie weiter — Auch in der Ferienzeit! — Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Laasphe, 6. Juli. Wie uns von befreundeter Seite mitgeteilt wird, hat der Veteranentag in Schwerte am Sonntag den 27. Juni beschloffen, Mitte September in Siegen eine Veteranenversammlung abzuhalten. Siegen ist deshalb gewählt, um auch den dort und im Kreise Wittgenstein wohnenden Veteranen Gelegenheit zu geben einer Massenversammlung der wehrfähigen Veteranen beizuwohnen zu können.

Biedentopf, 6. Juli. Am Freitag den 16. Juli gibt das Ensemble des Marbach-Marburger Sommertheaters (unter Leitung des vom Vorjahre her noch bestens bekannten Herrn Direktor Emil Steger) eine Gastvorstellung in Biedentopf in „Meyers Garten“. Zur Aufführung gelangt „Hans Hudebein, der Unglücksrabe“, Lustspiel in 3 Akten von Schönthan und Kadelburg. Schon der Name der Verfasser bürgt für einen amüsanten Theaterabend; denn die dramatischen Werke dieser beliebten Autoren haben bereitwillig und bebingungslos überall ein Publikum gefunden, das gerade dem „Hans Hudebein“ eine begeisterte und äußerst beifällige Aufnahme bereite. „Hans Hudebein“ ist ein sehr feines, lebenswürdiges Kunstwerk. Der eigenartige, dankbare Stoff ist padend gestaltet, manches ist brillant beobachtet, ein leichter Duft von Humor und Poesie liegt über dem Ganzen und da und dort blüht eine treffende Satyre auf. In den Hauptrollen sind die besten Kräfte des Ensembles beschäftigt. Beginn der Vorstellung ist 8 Uhr, Ende nach 10 Uhr. Der Eintrittspreis ist auf 1.50 M. festgesetzt worden. Der Vorverkauf befindet sich in der Buchhandlung des Herrn Feingering in Biedentopf.

Marburg, 4. Juli. In der vergangenen Nacht stürzte hinter Neustadt aus einem in voller Fahrt befindlichen Schnellzug ein vierzehnjähriger Knabe. Er wurde vom Zuge zermalmt.

Auf das gegebene Notsignal hiel der Zug sofort. Man fand nach längerem Suchen aber nur die zerstückelte Leiche des Knaben, der mit seinen Eltern auf der Reise von Memel nach Speier begriffen war. Der Verunglückte hatte die Coupetür anscheinend in der Meinung geöffnet, nach dem Abort zu gelangen.

Altenhundem, 5. Juli. (Bahnbau.) Nachdem vor wenigen Tagen nochmals von Herrn der Eisenbahndirektion und der Regierung die Begehung der neuen Strecke nach Birkelbach stattgefunden hat, soll, wie man erfährt, bestimmt diesen Herbst mit dem Bau begonnen werden.

H. A. Arnsberg, 6. Juli. In Handwerkerkreisen wird es lebhaft bedauert, daß im Entwurf der Reichsversicherungsordnung der vielfach ausgesprochene Wunsch, den selbständigen Handwerkern die Krankenversicherung zu erschließen, nicht berücksichtigt worden ist. Nach dem geltenden Recht bleibt dem selbständigen Handwerker nur der eine Weg übrig, eine kurze Zeit als Geselle zu arbeiten und dann die Krankenversicherung nach wiedererlangter Selbständigkeit freiwillig fortzusetzen. Dieser Weg widerstrebt aber selbst dem Standesbewußtsein der kleinen Handwerker. Es ist daher dankbar anzuerkennen, daß die Handwerkskammern und sonstigen Handwerkerorganisationen die Errichtung von freiwilligen Krankenkassen für selbständige Handwerker ins Auge faßen. Von den 72 Deutschen Handwerkskammern haben bis jetzt etwa 20, darunter auch die Handwerkskammer zu Arnsberg, Kranken-Unterstützungsstellen ins Leben gerufen. Die Kranken-Unterstützungskasse für die selbständigen Handwerksmeister im Bezirk der Handwerkskammer zu Arnsberg hat über 500 Mitglieder. Jeder im Bezirk der Handwerkskammer wohnende geschäftsfähige, selbständige Handwerksmeister ist berechtigt, Mitglied der Kasse zu werden, sofern er das 50. Lebensjahr noch nicht überschritten hat, körperlich wie geistig gesund ist und ein ärztliches Gesundheitszeugnis beibringt. Die Kosten des ärztlichen Attestes trägt die Handwerkskammer. Jedes ausgenommene Mitglied hat ein Eintrittsgeld zu entrichten und zwar bis zum 30. Lebensjahre 5 M., vom 30. bis 40. Lebensjahre 8 M., vom 40. bis 50. Lebensjahre 10 M. Der Beitrag beträgt wöchentlich 50 Pfg. Der Anspruch auf Krankengeld erwächst erst nach Ablauf von drei Monaten vom Tage der Aufnahme an gerechnet. An Krankengeld wird vom vierten Tage der vollständigen Erwerbsunfähigkeit an für den Tag 3 M. gewährt; das Krankengeld wird auch für die Sonntage gewährt. Die Krankenunterstützung wird höchstens 13 Wochen gewährt. Was leistet also die Kasse? Kurz gesagt: Gegen einen wöchentlichen Beitrag von 50 Pfg. zahlt die Kasse im Falle der Erwerbsunfähigkeit während 13 Wochen eine Krankenunterstützung von 3 M. pro Tag. Doktor und Apothekerkosten muß der Kranke selbst bestreiten; es gibt also keine Kassenärzte, sondern der Kranke behält seinen Hausarzt. Das ist im Interesse des Kranken das Beste. Zur Unterstützung dieses Werkes uneigennützigster Nächstenliebe muß der gesamte Handwerkerstand seine Hand bieten. Hier ist der Ort, den Gemeinfinn zu betätigen, hier die Gelegenheit, zu zeigen, ob der Handwerker zu seinem Stande — auf seinen Stand hält. Gerade hier gilt es, zu zeigen, daß durch die Mitwirkung aller, der besser situierten Kreise im Handwerk die Lebensfähigkeit einer Einrichtung gesichert wird, die das Ziel verfolgt, den kleinen Handwerker im Krankheitsfalle vor Not und Sorge zu schützen. Sie wird dann blühen und gedeihen können, als ein Zeichen eindringenden lebendigen Geistes, gemeinnützigen Strebens im Handwerk.

Hörde, 2. Juli. Ein furchtbares Unglück ereignete sich heute Abend kurz nach 7 Uhr hier selbst. Von den Hochöfen des Hörde Vereins werden die Gichtase vermittle eines mehrere hundert Meter langen Rohres in die Betriebe der an der entgegengesetzten Seite der Stadt gelegenen Hermannshütte geleitet. Im Laufe des heutigen Tages war das Rohr gereinigt worden, und man hat anscheinend nach beendeter Arbeit ein Ventil gar nicht oder nicht genügend geschlossen. Als die Hochöfen gegen 7 Uhr wieder in Betrieb gesetzt wurden, strömte das Gas mit ungeheurer Festigkeit in die von dem Rohre überkreuzte Seelaststraße in der Nähe des Schlachthofes und drang in verschiedene Häuser dieser Straße ein. Die in den Häusern wohnenden Familien wurden alleamt von den starken und sehr gefährlichen Gasen betäubt. Ebenso fielen die auf der Straße sich befindenden Personen zu Duzenden nieder. Es entstand eine furchtbare Aufregung, die sich sofort der ganzen Stadt mitteilte. Von Dortmund her wurde die gesamte Feuerwehr alarmiert, welche die Verunglückten zuerst in frische Luft und dann in das Krankenhaus schaffte. Zum Transport der Verunglückten wurden sogar einige Möbelwagen, die in der Nähe standen, requiriert. Wie viele Personen von dem Unglück betroffen sind, läßt sich zur Stunde noch nicht sagen, da ihre Zahl zu groß ist und man nicht weiß, ob noch irgendwo Betäubte liegen. Doch wird allgemein angenommen, daß etwa hundert Personen von dem Unglück betroffen sind.

Hörde, 5. Juli. Nachträglich wird bekannt, daß sämtliche Personen, die bei dem Unglücksfall durch giftige Gase betäubt wurden, sich außer Lebensgefahr befinden und dürften noch heute das Krankenhaus wieder verlassen. Ein Todesfall ist glücklicherweise nicht zu verzeichnen.

Wie aus Danabrid gemeldet wird, ist die Firma Krupp A.-G. in Essen wegen des Ankaufs der ganzen Ortschaft Schlagbrücken bei Neppen mit den Einwohnern in Verbindung

getreten. Da der Ort in unmittelbarer Nähe der Schußlinie liegt, muß die Schießplatzverwaltung jährlich große Entschädigungen an die Bewohner zahlen. Deshalb hat die Firma sich entschlossen, die ganzen Besitzungen anzukaufen.

Trier, 5. Juli. (Verbrannt.) In dem Hunsrückdorf Ginkertath verbrannten unter entsetzlichen Qualen zwei Kinder, die Petroleum in das offene Herdfeuer geschüttet hatten.

Berlin, 5. Juli. Auf der Jungfernheide unweit Plöhen-see fand ein Gendarm drei Knaben in bewußtlosen Zustände auf, welche Schierling gegessen hatten. Einer davon ist im Krankenhause gestorben.

Berlin, 5. Juli. (Schwere Heimtuchung.) Die Frau des Eisenbahn-Assistenten Kofener in Charlottenburg kam gestern Nachmittag mit zwei Knaben so unglücklich nieder, daß sowohl Mutter wie Kinder während der Entbindung starben. Der telegraphisch herbeigerufene Vater, der herzleidend war, erlitt beim Anblick der Reichen einen Schlaganfall und war sofort tot.

Mech, 5. Juli. (Zeppelin in Mech gelandet.) Das Reichsluftschiff, das am Sonnabend Abend um 11 Uhr die Weiterfahrt in Biberach angetreten hat, ist Sonntag Morgen um 8 Uhr unter Führung des Majors Sperling auf dem Exerzierplatz Frieslatz bei Mech gelandet. Die Landung ging glatt von statten. Major Sperling und Hauptmann George inspizierten noch einmal das Luftschiff und begaben sich dann unter brausenden Hochrufen der Menge im Auto nach der Stadt zurück. Der Ballon zeigte außer einigen leicht verbogenen Rippen keine Beschädigungen. Beide Motore waren bei der Landung völlig in Takt.

Paris, 5. Juli. Der Schnellzug Paris-Brüssel, der gestern 8.10 Uhr Paris verließ, entgleiste bei Chantilly. Die im Postwagen befindlichen Briefkasten wurden über den ganzen Bahndamm zerstreut. Ein Bremser wurde verletzt. Der Materialschaden ist beträchtlich. Der Verkehr war für einige Stunden unterbrochen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 6. Juli. Im Garten des Herrn Fritz Schäfer am Bahnhof fand am Sonntag die diesjährige Jahres-Hauptversammlung des Laaspheer Kriegervereins statt. Der Herr Vorsitzende eröffnete die zahlreich besuchte Versammlung um 5 Uhr und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Aus den nun folgenden Verhandlungen, die zum Teil recht lebhaft geführt wurden, wird uns nachstehendes mitgeteilt: Aus dem Vorstande schieden aus die Kameraden Lubw. Schröder und Johannes Kuhl. An deren Stelle wurden neu gewählt Kamerad Adolf Fischer und Kamerad Ludwig Koch. Als Ersatzmann für den verstorbenen Kameraden Ludwig Wengel wurde Kamerad Eduard Hordcher in den Vorstand gewählt. Zu Rechnungsprüfern wurden die Kameraden Göppe, Döhne und Otto Meh durch Jurius ernannt. Das diesjährige Kriegerversammlung soll am 22. August in der bisher üblichen Weise gefeiert werden. Der Beitrag wurde auf 3 Mark jährlich erhöht. Versammlung beschloß jedoch, die Veteranen nicht mit der Erhöhung zu belasten. Diese zahlen also ferner noch 2 Mark. Von verschiedenen Seiten wurde noch allerhand Kritik geübt, die hoffentlich dazu beiträgt, daß Vieles (Verordnungen) anders wird. Sonstiges, unsere Leser interessierendes wurde nicht verhandelt. Nachdem der Herr Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf das fernere Wachsen, Blühen und Gedeihen des Vereins geschlossen hatte, ging man zum feilen Teile der Tagesordnung über und es entwickelte sich recht bald bei schäumendem Glase ein echt kameradschaftliches Treiben.

Fischelbach, 6. Juli. Begünstigt vom schönsten Wetter feierte am verflossenen Sonntag der hiesige Kriegerverein unter sehr reger Beteiligung sein diesjähriges Stiftungsfest, das in allen Teilen einen schönen Verlauf nahm. Nachdem vormittags gemeinschaftlicher Kirchgang stattgefunden, versammelten sich nachmittags gegen 2 Uhr die Kameraden zum Festzuge nach dem lustig gelegenen Festplatz, wo sich unter Ansprachen, sowie einem exakt ausgeführten Parademarsch, bei Tanz und fröhlicher Unterhaltung ein Volksfest nach echt Wittgensteiner Art entwickelte, das allen Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Jedenfalls kann der Verein mit voller Genugtuung auf den schönen Verlauf des Festes zurückblicken und wünschen wir demselben auch an dieser Stelle, unter seinem rührigen Vorstand weiteres Blühen und Gedeihen!

Gründebred, 6. Juli. Bei den in verflossener Woche stattgehabten Grasverkäufen auf den fürstlichen Wiesen wurden im Verhältnis zum Graswuchs sehr hohe Preise gezahlt. Daraus könnte wohl geschlossen werden, daß man mit einer geringen Feuernte rechnet. Es dürfte aber durch das inzwischen eingetretene Regenwetter doch nicht so schlimm werden, als man vermutet, zumal auch die anderen Feldfrüchte einen guten Ertrag versprechen.

Berleburg, 6. Juli. Ein wirtschaftlicher Verlust steht für unsere Stadt in Aussicht. Die seit mehreren Jahren hier bestehende Spezial-Kommission wird mit dem 1. April nächsten Jahres nach Laasphe verlegt.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 7. Juli:

Veränderliche Bewölkung, zeitweise Regenfälle, mild.

Berding.

Zum Neubau der Turnhalle sollen

1. die Erd- u. Maurerarbeiten,
2. die Dachdecker-Arbeiten,
3. die Zimmer-Arbeiten und
4. die Stukatur-Arbeiten

in getrennten Losen an leistungsfähige Unternehmer vergeben werden.

Zeichnung, Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf dem Bürgermeisteramt zur Einsicht auf.

Angebote in geschlossenem Briefumschlag mit entsprechender Aufschrift sind bis zum 14. Juli, vormittags 11 Uhr dem Bürgermeisteramt hien selbst einzureichen.

Die Eröffnung erfolgt in Gegenwart der erschienenen Bieter.

Laasphe, den 6. Juli 1909.
Der Bürgermeister
Roop.

Eine gute
Wasch-Maschine
sollte in keinem Haushalte fehlen. Solche
kauft man am besten bei
Aug. Mittelmann, Laasphe.

Eine wirklich gute
Sense
sowie **Werkzeuge, Schloßer, Sensenbäume, Rechen, Gabel** etc. kauft man bei
L. Hartnack, Schlossermeister, Laasphe.

Wilhelm Schuppert,
Klempner,
LAASPHE
empfiehlt eine große Auswahl
Gießkannen
mit und ohne Anstrich zu 2 M.
bis 2,75 M.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben, unvergesslichen Frau, unserer treusorgenden, lieben Mutter, insbesondere für die Besuche des Herrn Oberpfarrer Adams und der Schwester Minna und für die vielen Kranz- und Blumenpenden sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Laasphe, Versterbe und
Wetter a. d. Ruhr.
Heinr. Scharf u. Kinder.

Unser Mitkonfirmand Wilh. Buschhaus

wurde gestern von seinem Leiden erlöst und von unssem Heiland in die Ewigkeit abgerufen. Es werden die Eltern 1908 mit ihm konfirmierten Knaben herzlich gebeten, **Donnerstag nachmittag 5 Uhr** sich doch am Sterbehause zu gemeinsamem Geleit des Entschlafenen zum Friedhof versammeln zu wollen.

Laasphe, 6. Juli 09.

Rechnungsformulare
sind vorrätig in der Buchdruckerei der Wittgensteiner Zeitung.

Das stimmt:

Menschen regelmäßig getrunken. — Keine Nachahmung hat ihn je erreicht. —

Kathreiners Malzkaffee ist der beste, denn er ist mit aus-
gesuchter Sorgfalt hergestellt und verdankt einem besonderen
Verfahren seinen unerreicht würzigen und aromatischen Ge-
schmack. Seit fast 20 Jahren hat sich Kathreiners Malzkaffee
überall bewährt und wird darum heute von Millionen

Codesanzeige.

Heute morgen 9 Uhr entschlief sanft nach langem,
mit Geduld ertragenen Leiden an Herzschwäche unser
treuer Sohn und Bruder

Wilhelm Buschhaus

im 16. Lebensjahre.

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Ludwig Buschhaus.

Laasphe, Grndtebrück, Dillenburg, Elberfeld,
den 5. Juli 1909.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 5 Uhr statt.

Der vollkommene
Milch-Separator
für Landwirte.
Druckfugen und Preise
versendet frei
Heinr. Lanz, Mannheim,
Deutschlands größte Fabrik
landwirtschaftlicher Maschinen.
Vertreter:
Ludwig Blecher,
Sesselbach
bei Laasphe.

Reichel's Fruchtsirap - Extrakte

das volle, natürliche Aroma frischer Früchte enthaltend,
ungemein beliebt zum Selbstkochen haltbarer Limonaden-
sirupe von wirklichem Fruchtgeschmack in Himbeer, Kirsch, Erdbeer,
Zitronen, Limette, Lemon Squash, Grenadine, Orangen u.
Ganz vorzüglich zu erfrischenden Limonaden sowie als Beigabe zu Puddings,
Eisbechern u.

1 Originalflasche gibt 5 Pfund feinsten Limonadesirap
und kostet nur 75 Pfg. — Zum Versuch 1/2 Fl. 40 Pfg.

Die Ersparnis ist daher enorm!
1 Pfund stellt sich fix und fertig auf etwa 25 Pfg.

Reichel's Bier-Extrakte mit Hopfen- u. Malzgehalt.
zur leichten und billigen Bierherstellung im eigenen Haushalte.
Wirklische Biere in überraschender Qualität.
In Original-Flaschen für 25 Liter Braubier u. je 12 1/2 Liter Weißbier
u. Malzbier 50 Pfg.; Doppel-Malzbier u. Doppel-Weißbier à Fl. 75 Pfg.

Otto Reichel, Berlin SO.
Grösste Spezialfabrik Deutschlands.

Ein wertvolles Buch:
„Die Destillierung im Haushalt“
Über 150 erprobte Rezepte
zur Selbstbereitung von
Cognac, Rum, Likören,
alkoholfreien Getränken u.

Warnung vor Nachahmungen, die durchaus minderwertig sind!
Alleinige Niederlage in Laasphe bei:
Max Sinek, Wittgensteiner Drogerie.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Die
Photograph. Anstalt
von
Ernst Eschmann
ist
jeden Mittwoch u. Sonntag
von 2—6 Uhr geöffnet.
Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute bei Nr. 38,
Therma Laasphe, elektrische Koch- und Heizapparate, Hermann Klein,
eingetragen:

Die Firma ist erloschen.

Laasphe, den 1. Juli 1909.

Königliches Amtsgericht.

LAASPHER

1849



Schützenverein

1909

Das diesjährige

Schützenfest

soll am

Sonntag den 11. u. Montag den 12. Juli cr.

in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Nach dem Zapfenstreich findet im Saale des Herrn L. Koch
Freikonzert (Streichmusik) mit ausgewähltem Programm statt, zu
welchem zahlreiches Erscheinen der Mitglieder mit ihren Damen erwünscht
ist. Nichtmitglieder bezahlen zu diesem Konzert Mk. 0,50 à Person.
Konzertprogramm ist im Saale zu haben.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des **Kurh. Jäger-
Bataillons Nr. 11** unter persönlicher Leitung des Königl. Musik-
meisters Herrn D. Schöner.

Eintrittspreise

- für die Festnachmittage auf dem Schützenplatze:
1. für junge Leute unter 20 und alte Leute über 60 Jahre . . . pro Tag 0,50 Mk.
 2. für einheimische Nichtmitglieder . . . „ „ 1,00 „
 3. Fremde zahlen . . . „ „ 1,00 „

Eintritt zum Vogelschießen und Frühkonzert für Nichtmitglieder 0,50 Mk.
Diejenigen jungen Leute, welche in diesem Jahre 20 Jahre alt
werden und genanntem Verein als Mitglieder beitreten wollen, werden
ersucht, sich bis zum 10. d. Mts. bei dem Hauptmann zu melden,
andernfalls sie als einheimische Nichtmitglieder betrachtet werden. Der
Beitrag der Mitglieder beträgt Mk. 2,00. Eintrittsgeld für neue
Mitglieder Mk. 2,00.

Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß das Antreten des
Vereins und Aufschreiben der Zugteilnehmer Samstag abend 8 Uhr
vor der Wohnung des Hauptmanns, Sonntag nachmittag 1 Uhr und
zu dem Vogelschießen Montag morgen 6 Uhr auf dem Sammelplatz
(Restaurations zum Schloßberg) erfolgt. Diejenigen Mitglieder, welche
sich an dem Festzug (Montag morgen) nicht beteiligen, verlieren ihr
Schußrecht. Ein Schußrecht auf die von dem Bürgermeister
und dem Hauptmann gestifteten Preise haben nur diejenigen Mitglieder,
welche sich an einem der am 10. cr. abends 8 Uhr oder am
12. cr., mittags 1 Uhr und am Montag morgen stattfindenden
Festzüge von Anfang bis Schluß beteiligen. Ein jedes Mitglied
hat nur das Anrecht, sich einen Vereinspreis zu erringen. Eine
Ausnahme hiervon macht nur der Schuß auf den letzten Rest des
Vogels (Königsschuß), auf das Schützenfest und den Stern (zwei ge-
stiftete Ehrenpreise).

Vereinsabzeichen sind sichtbar zu tragen und sind sowohl an der
Kasse wie beim Vereinsboten zum Preise von 30 Pfg. zu haben.

Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder während des
Schießens vom Festplatz fern zu halten. Um festliche Ausschmückung der Stadt durch Beflaggung wird die
verehrte Bürgerschaft freundlichst gebeten.

Der Vorstand.

Allerbeste Magerkohlen rustfrei, Nuss I u. II Fettnüsse I, II, III.

beste Anthracit-Nüsse I, II und III, ebenso rheinische Braun-
kohlen-Briketts, Marke Union. Ferner Fass- und Glaschen-
bier aus der Siegener Aktienbrauerei, sowie Anter-
bräu, Pilsener, helle und dunkle Lagerbiere.

Laasphe

Fr. Langenbach

Lahnstraße 9. — Telefon Nr. 12.

Reisfuttermehl.
Bestes Futter für Schweine!
200 Pfd. 20 Mk., 100 Pfd. 11 Mk.,
50 Pfd. 6,50 Mk.

A. Eckardt,
Weidenau-Sieg.

Fliegentod.

Pyramiden-Fliegenfänger Schwapp,
Obelisk-Fliegenfänger,
Alfa-Fliegenfänger,
Comet-Fliegenpulver,
Fliegenleim in Schachteln,
sämtlich zum Preise à Pfd. vorrätig.
Laasphe. Aug. Imgardt.

(Statt besonderer Anzeige.)

Die glückliche Geburt eines
Stammhalters

zeigen hoch erfreut an

Dr. Bauer und Frau
geb. Trielch.

Sollingen, 3. Juli 1909.

Laasphe Schützenverein.

Die verehrlichen Damen von
Laasphe werden zu dem am Frei-
tag den 9. d. Mts., nachm.
2 Uhr auf dem Schützenplatze
stattfindenden

„Kränzebinden“

freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Kriegerverein Fendingen.

St. Beschluß der Gen.-Vers. v.
21. 3. 09 soll auf dem Krieger-
fest von Nichtmitgliedern, welche
Soldat gewesen sind und im Ver-
einsbezirk wohnen, ein Eintritts-
geld von 2 Mark erhoben werden.

Diejenigen ehemaligen Soldaten,
welche unserem Verein noch nicht
angehören, jedoch beabsichtigen,
denselben beizutreten, werden ge-
beten, ihre Anmeldung bis zum
15. Juli zu bewirken, damit die Auf-
nahme noch vor dem Kriegerfest
erfolgen kann.

Fendingen, den 14. Juli 1909.
Der Vorstand.

Häuserverkauf.

Meine Häuser:

Rathplatz 12,

Wallstraße 13,

sowie der stehengebliebene Teil meiner
früheren Fabrik **Rathplatz 6** mit
ca. 31 Ruthen Grundfläche, sind
billig unter äußerst günstigen
Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Aug. Melsheimer,
Laasphe.

Aus der Schupperschen Nach-
lassmasse ist noch ein altes

Tafelklavier

billig zu verkaufen.

Der Nachlassverwalter
Ottmar.

Sommerfrische

für mindestens 3 Wochen gesucht
von Familie mit 3 Kinderchen und
Kindermädchen gegen Ende dieses
Monats. Jagdgelegenheit erwünscht,
aber nicht Bedingung.

Angebote erbeten unter O. C. 1230
an die Geschäftsstelle der Grndte-
brücker Zeitung in Grndtebrück.

Eine Taschenuhr

in der Nähe des Fischbacher
Kriegerfestplatzes gefunden. Der
rechtmäßige Eigentümer erfährt
den Namen des Finders in der
Expedition der Wittgenst. Ztg.

Sensen!

Um zu räumen, so lange der
Vorrat reicht zu sehr billigen
Preisen extra starke Reidesensen,
Heuresen, Senfelle, Mollseile,
Hengabel, Sensenbäume, Patent-
Sensenringe, Sichel, Dangel-
Hämmer, Mailänder und
sonst verschiedene Sorten Reidesen
empfiehlt

Laasphe. **Fr. Metz,**
Znh. Fr. Metz Wwe.